Die beyden Unbesonnenen.

Eine Erzählung in dramatischer Form.



Göttingen, bey Johann Christian Dieterich. 1779.

Personen:

Herr von Humber,
Frau von Humber,
Ludwig }
Fritz } ihre Kinder,
Lottchen }
Herr Mackfeld, Hofmeister der Kinder des Hrn. von Humber,
Carl, ein Knabe aus dem Flecken, in welchem die adeliche Familie wohnt,
Ein Chirurgus,
Herr von Rosenberg.
Johann.



Ludwig, Fritz, auf einer Wiese spatzierend. In einer kleinen Entfernung liegt eine Menge Zimmerholz; und zur Seite ist ein Fluß.

Ludwig. Der war recht angeführt; Ha, ha, ha! ich nähme keinen Ducaten für diesen Streich; ha, ha! der superkluge Herr Informator ist doch endlich einmal hintergangen worden!

Fritz. Aber sag mir einmal, wie hast du's angefangen, daß du ihn von der Seite geschafft hast? Für Freuden verstand ich dich vorhin nicht recht.

Ludwig. Ich sagte ihm, es liesse sich seit heute Morgen in der Gegend unsers Hopfenberges ein Reh sehen. Martin, der Jäger, wäre schon hinaus, und eben wäre der Cornet mit seinen Jagdhunden auch vor unserm Hofe vorbey gegangen.

Fritz. Und das glaubte Herr Mackfeld?

Ludwig. O Ja, du weißt ja wohl, wie sehr er die Jagd liebt. Ich war mit mei-

ner Erzählung noch nicht einmal fertig, so hatt er schon die Flinte in der Hand, schraubte einen neuen Stein auf, und war mit aller seiner Weisheit auf dem Hopfenberge. **Sind Ihre Eltern zu Hause, Ludwig,** fragte er. Eine Lüge hatte ich schon begangen, und nun war mir's leicht, auch die zweyte anzuflicken. Ich sagte also mit der grösten Zuversicht (Denn er spielte just mit Lottchen Schach, wie Papa und Mama nach Blumenfeld fuhren) **ja, sie sind zu Hause.**

Fritz. Pfui Ludwig! nein, das ist zu arg. Ich dachte nur, du hättest Hr. Mackfelden durch eine kleine List bewogen, uns einen Spaziergang zu erlauben.

Ludwig. Sey kein Thor! Eine Lüge, oder zwey; beydes ist mir gleich viel.

Fritz. Wie ward's denn nun weiter?

Ludwig. Machen Sie mit Ihrem Bruder Ihre Ausarbeitungen fertig, sagte er; und dann bitten Sie Papa, daß er Ihnen erlaubt, auf seiner Stube etwas in Lavaters Physiognomik zu blättern; er wird Ihnen dies Vergnügen gern erlauben. Ich versprach ihm alles getreulich; und nun gieng er mit seiner Flinte fort.

Fritz. Ich weiß nicht, Ludwig, mir ist so zu Muthe, als ob uns unser Vergnügen nicht gut bekommen mögte.

Lud-

Ludwig. Du wirst doch kein Narr seyn. Bedenk einmal, so einen angenehmen Nachmittag kriegen wir in zwey Jahren nicht wieder. Es ist jezt zwey Uhr. Papa und Mama kommen vor Abends nicht wieder; und Herr Macksfeld wird mit seiner Flinte lange genug im Forste herum kriechen, eh er einen Rehkopf zu sehen bekömt. Mach nur, daß wir eine Schaukel fabriciren, du hast dich ja lange genug nach diesem Vergnügen gesehnt. (Ludwig faßt Fritzen bei der Hand, und führt ihn tanzend nach dem Zimmerholze zu. Am Flusse bekömt er Carln zu sehen.)

Die Vorigen. Carl, der seinen Hut abnimt und auf sie zugeht.

Ludwig. Was macht Er hier so allein? (zu Fritzen sachte) Du, den kleinen Kopfnicker wollen wir einmal von der Schaukel werfen.

Carl. (höflich und mit einer Verbeugung) Ich suche Steine hier im Sande.

Ludwig. Hm, Steine? Er ist ja wohl ein gelehrter Naturaliensammler?

Carl. Erlauben Sie, Herr von Humber, mein ältester Bruder hat eine Sammlung, die ich zuweilen vermehre. Er schreibt mir dafür dann

und wann ein neues Stück in mein Clavierbuch. Sehen Sie, eben hab ich hier eine niedliche Versteinerung gefunden. (Er zeigt sie ihm, den Hut in der Hand)

Ludwig. Helf er uns eine Schaukel machen, wir wollen Ihn auch schaukeln.

Carl. Ich danke Ihnen gehorsamst. Ich habe nicht länger Urlaub, als bis drey Uhr. Wenn ich Ihnen aber noch helfen kan, so werd ichs mit Vergnügen thun; dann will ich noch etwas suchen.

Fritz. Ist er denn so gewissenhaft?

Carl. Sie wollen mich in Versuchung führen. Ich dächte, daß man die Befehle der Eltern immer aufs genauste befolgen müßte. (Ludwig und Fritz sehen ihn spöttisch an) Ohnedem hab ich erst gestern, wiewohl nicht vorsetzlicher Weise meiner Mutter Verdruß gemacht. Ich hatte das Unglück, eine Theetasse zu zerbrechen, die ich meiner kranken Schwester ins Bette reichen wollte. Meine Mutter gab mir eine Ohrfeige. Ich verdiente sie; und künftig will ich mich bey solchen Geschäften mehr in Acht nehmen.

Ludwig. (heimlich zu Fritzen) der Moralist! — Mach, daß wir ihm einen Streich spielen. (laut zu Carln) Also will er uns helfen?

Carl.

Carl. O ja, mit Vergnügen (Sie gehen zum Zimmerholze, und machen an einer kothigten Stelle eine Schaukel. — Fritz setzt sich auf das eine Ende, und Ludwig will Carln auf das andere Ende setzen.)

Ludwig. Für seine Mühe soll er auch zuerst schaukeln.

Carl. Ich danke Ihnen gehorsamst; es war blos meine Absicht, Ihnen zu helfen.

Ludwig. Ohne Umstände; Er wird doch wohl lieber schaukeln, als Steine sammlen. Setz Er sich nur.

Carl. Ich bitte um Vergebung, ich mache lieber meinem Bruder — —

Ludwig. No mach er fort, wir haben nicht lange Zeit. (Er hebt Carln aufs Holz, und bleibt hinter ihm stehen. Beyde fangen an zu schaukeln.)

Fritz. (singt: und wirft seinen Hut in die Höhe) Nicht wahr, Carl, das geht flott?

Carl. (Sieht sich nach Ludwig um) Ich bringe Sie um ihr Vergnügen, Herr von Humber. (zu Fritzen) Erlauben Sie, daß ich absteige.

(Ludwig giebt Fritzen einen Wink, und stößt Carlen in die Höhe, der ziemlich hoch herunter in den Koth fällt.)

Fritz. (verstellt sich, und fällt ebenfalls) O weh, der verdammte Balken, er drehte sich herum.

Carl. (auf der Erde liegend) Ach mein Kopf! — — mein Rock! — — (zu Ludwig) Ich hätte nicht geglaubt, Herr von Humber, daß — —

Ludwig. Keine Vorwürfe, Jüngelchen! Er muß sichs für eine Ehre schätzen, von meinem Bruder geschaukelt zu seyn.

Carl. (im Aufstehen, schluchzend) Ich habe ja nicht — um die Ehre — gebeten, mit schadenfrohen — —

Ludwig. Nicht geschimpft, Bürgerjunge, oder —

Carl. O ihre Drohungen — schrecken mich nicht. — Ihr Herr Hofmeister — dem ich Ihre unartige — Aufführung klagen werde, — wird sich sehr wundern, — wenn

Ludwig. (giebt ihm eine Ohrfeige) Da geh hin, und philosophire, wie du künftig die Schande vermeiden willst, Ohrfeigen zu verdienen.

Carl. Die Schande, — mich wieder — mit einem stolzen Junker — abzugeben, — werde ich ohne Philosophie — zu vermeiden wissen. (Er geht, Ludwig will ihm nachlaufen.)

Fritz. (ihn zurückhaltend) Laß ihn laufen, er geht nach dem Flusse, um sich abzuwaschen. Eh er nach Hause kömmt, können wir noch

schau-

schaukeln. Nur müssen wir machen, daß wir ihm zuvor kommen, denn er wird — —

Ludwig. O furchtsamer Haase! wie wollte sich wohl so ein Bauerjunge unterstehen, in unser Haus zu gehen. Komm nur. (Sie setzen sich beyde auf die Schaukel)

Fritz. Nicht zu hoch, Ludwig!

Ludwig. Halt dich nur fest, daß die Zimmer nicht umwirft. (Sie schaukeln sehr hoch)

Fritz. Vielleicht schwitzen jetzt manche Knaben bey ihren Büchern, unterdessen daß wir dies süsse Vergnügen geniessen.

Ludwig. Nicht wahr, Fritz, es gefällt dir? Zur Dankbarkeit wünsch ich Herr Macksfelden einen ganzen Rummel Rehböcke, nur mit der Bedingung, daß er 4 Stunden hinterher läuft und zwanzigmal fehl schießt.

Fritz. Und ich wünsche, daß er in der Eile mein Ausarbeitungsbuch ergriffen haben möge, um Kugelfutter draus zu machen.

Ludwig. Meinetwegen das meinige mit. — — Ich weis gar nicht, was ein Cavallier mit den Büchern machen soll.

Fritz. Vielleicht hat man nöthig, erst einmal in den Cornelius zu gucken, wenn man einen Bauer ins Loch stecken läßt.

Ludwig. Oder ein Officier muß erst den einfältigen Cicero durchblättern, wenn er die Handgriffe machen läßt. (Eine Pause. — Ludwig trallert und Fritz pfeift)

Fritz. Nun laß uns noch einmal recht hoch fliegen, Ludwig.

Ludwig. Nur noch einmal? Ich denke dies Vergnügen sobald noch nicht aufzugeben.

Fritz. Carl möchte uns zuvorkommen.

Ludwig. O Pinsel! Sieh dort kriecht er ja noch am Flusse herum.

Fritz. Oder Herr Mackfeld möchte wieder zu Hause seyn.

Ludwig. Was wettest du, der Schulfuchs läuft noch im Walde herum?

(Er macht Bewegungen auf der Schaukel, nimmt den Hut ab, schleudert ihn um den Kopf und ruft: „Pereant die Schulfüchse!„ Bey diesen Bewegungen wälzt sich das Zimmerholz, und beyde stürzen herunter. Fritz fällt mit dem Kopf an das zur Seite liegende Holz, und Ludwigen fällt der Balke aufs Bein.)

Ludwig. O Himmel! ach! mein Bein! (Er versucht aufzustehen, fällt aber wieder zurück) — Ach! mein Bein.

(Fritz liegt auf dem Holze in Ohnmacht.)

Lud-

Ludwig. (sehr kläglich wimmernd) Ach! ach! ach! — mein Bein! mein Bein! — es ist morsch entzwey! ach Hülfe! Hülfe! — Fritz! — mein Bein! mein Bein!

Herr von Humber; Frau von Humber; Lottchen.

(Im Zimmer des Herrn v. Humber)

Hr. v. Humber. Dies Vergnügen haben wir gehabt. — Wie bekömmt dirs, meine Beste?

Fr. v. Humber. Vortreflich, mein Bester. — Ob unsre Kinder auch so zufrieden gewesen sind?

Hr. v. Humber. Es ist oben sehr stille; vermuthlich werden sie bey den Büchern seyn.

Fr. v. Humber. Ach möchten sie doch endlich einmal ernsthaftere Gesinnungen bekommen! Ich versichere dir, mein Bester, das beschwerlichste Opfer wollte ich übernehmen, wenn ich nur meine Kinder fromm und weise sehen könte.

Hr. v. Humber. Sey unbekümmert; wenn nur erst noch einige Jahre zurückgelegt sind, so wird sich nach und nach ihr flüchtiger Geist mehr unter die Vernunft biegen lernen.

Fr.

Fr. v. Humber. Was meynst du, sollte sie Basedow nicht zwingen können? Er thut ja, wie man sagt, so viele Wunder.

Hr. v. Humber. Du übereilst dich, meine Süsse. Solte ein Schulmann, der doch bei der besten Sele nur Lehrer- nicht aber Eltern- herz hat, mehr vermögen, als ich und du, die wir so sehr wachsam für das Wohl unsrer Kinder sind; und haben wir am Herrn Mackfeld nicht einen geschickten, klugen Mann?

Fr. v. Humber. Du hast Recht. Aber mein Bester, Herr Mackfeld verläßt unsre Kinder zu oft.

Hr v. Humber. Ich hab's ihm selbst bei seinem Antritt angekündigt, dann und wann einmal ohne Zwang freye Luft zu schöpfen; und da ich merkte, daß er die Jagd liebt, so munterte ich ihn selbst auf, seiner Neigung keinen Zwang anzuthun. — Ein ehrlicher Mann muß seine Freyheit geniessen.

Lottchen. Liebe Mama! Joli bellt oben so sehr; erlauben Sie, daß ich ihn herunter hohle?

Hr. v. Humber. Lotte kennt auch das Glück, frey zu seyn, und will es deswegen auch ihrem Hunde gönnen.

Fr. v. Humber. Vielleicht wird das arme Thier zu viel von Ludwig und Fritzen geplagt. Sieh zu, Lottchen, was sie mit ihm machen. (Sie geht; — Zum Herrn von Humber.) Du hast Recht, mein Bester, Herr Mackfeld muß Erhohlung haben; aber könnte dies nicht in Gegenwart unsrer Kinder geschehen?

Hr. v. Humber. Nicht allemal. — Sind wir zu Hause, so können wir ja als Eltern dem Herrn Mackfeld dann und wann die uns so süsse Last abnehmen, und unsre Kinder um uns haben. Ich weiß es wohl, dein Bruder denkt in diesem Stück anders, als ich; seine Kinder dürfen den Lehrer nie verlassen. Dies heißt aber meiner Meinung nach das Elternrecht aufgeben und den Lehrer zum Sclaven machen.

Lottchen. Die Stube ist zugeschlossen, es scheint auch niemand drauf zu seyn, als Joli.

Hr. v. Humber. Vielleicht machen sie mit Herrn Mackfeld einen Spaziergang. (Zu Lottchen) Mit wem sprachst du draussen?

Lottchen. (etwas erschrocken) Es war ein armer Mann, lieber Papa.

Hr. v. Humber. Du erschrickst ja. Hast du kein gut Gewissen?

Lott-

Lottchen. Verzeihen Sie, lieber Papa, ich hätt es Ihnen gleich sagen sollen, ohne gefragt zu seyn.

Hr. v. Humber. Das hättst du freylich. Ist er noch draussen?

Lottchen. Ich bitte um Vergebung. Er sagte, ihn hungerte gar zu sehr; und so schien's auch, denn er war äusserst mager und blaß. Um ihn also nicht lange stehen zu lassen, gab ich ihm —

Hr. v. Humber. Nu — du stutzest?

Lottchen. Das Wochengeld, das Sie mir gestern gütigst geschenkt hatten.

Hr. v. Humber. Gutes Kind! Komm her, daß ich dich küsse. (Sie küßt ihm die Hand, und er drückt sie an seine Brust) Aber warum verschwiegst du uns diese Handlung?

Lottchen. Herr Mackfeld will es nicht haben.

Hr. v. Humber. Herr Mackfeld?

Lottchen. Ja, lieber Papa; er sagt immer, man müsse im Verborgenen wohlthun.

Fr. v. Humber. (Steht auf und küßt sie) Aber gutes Lottchen, weißt du auch die Ursache, warum man im Verborgenen wohl thun soll?

Lott-

Lottchen. O ja, beste Mama, damit man nicht den Schein haben möge, stolz zu seyn.

Fr. v. Zumber. Herr Mackfeld hat Recht. — Aber dauert dich denn dein Taschengeld nicht?

Lottchen. Ich bitte um Vergebung, liebe Mama. Der arme Mann schien gar zu hungrig zu seyn. Ich habe zwar, weil Sie so gütig gegen uns sind, noch nie gehungert; aber die hohlen Augen des Mannes und seine matten, zitternden Hände machen, daß ich vor dem Hunger erschrecke; und ich freue mich, daß ich dem guten Manne eine Mahlzeit verschafft habe.

Fr. v. Zumber. Du bist meine beste Lotte. (Sie öfnet ihre Börse) Hier hast du dein ausgelegtes Capital mit den Zinsen.

Johann, die Vorigen; hernach Carl.

Johann. Es ist ein Knabe draussen, gnädiger Herr, der Sie zu sprechen wünscht.

Hr. v. Zumber. Mich? Was will er denn?

Johann. Er wollte es durchaus nicht sagen, und bestand darauf, den gnädigen Herrn zu sprechen. Er ist blutig und voller Angst.

Hr.

Hr. v. Humber. Ein Knabe? — blutig? laßt ihn herein kommen. (Johann geht. Alle sehen neugierig nach der Thür.)

Carl. (halb ausser Odem, erschrocken und mit zitternder Stimme) Ich bitte um Vergebung — Ihro Gnaden — Ihre Herren Söhne — liegen draussen beim Zimmerholz — und können — nicht aufstehen.

Hr. v. Humber. (aufgebracht) Bube! hast du sie geschlagen? Du bist blutig.

Fr. v. Humber. O Himmel! was ist das. (Sie klingelt dem Diener)

Carl. Sie haben mich — von der — Schaukel geworfen, und —

Hr. v. Humber. (faßt ihn beym Haar.) Wie? und da hast du sie —

Fr. v. Humber. (fällt ihm in die Arme) Laß ihn erzählen, mein Lieber, vermuthlich haben sie wieder einen Streich ihres Hochmuths und ihrer Unbesonnenheit ausgeübt. (Herr v. Humber läßt ihn los)

Carl. (küßt der Frau von Humber den Rock) Ich suchte Versteinerungen für meinen Bruder, und traf die jungen Herren von Humber beym Zimmerholz an. Sie baten mich, ihnen eine Schaukel machen zu helfen. Hernach setzte mich

mich Junker Ludwig wider meinen Willen drauf, und beyde warfen mich herunter, daß mir die Nase blutete.

Fr. v. Humber. War ihr Informator nicht bey ihnen?

Carl. Sie waren alleine — und wollten mich wegjagen — — ich —

Hr. v. Humber. Und du fielst sie an?

Carl. Ich lief weg, und sagte, daß ichs ihrem Herrn Hofmeister klagen wollte; und gieng zum Fluß um mich abzuwaschen, (der Bediente tritt herein) da hörte ich sie auf der Schaukel singen — Sie fuhren sehr hoch in die Höhe — Auf einmal machten sie ein grosses Geschrey. Ich sah mich um, und beide lagen auf der Erde.

Hr. v. Humber. (zu Johann:) Haltet ihn fest. (Er läuft zur Thür hinaus.)

Fr. v. Humber. (zum Bedienten) Geschwinde seht zu, was das ist. (Der Bediente geht) (zu Carl) Wovon bist du blutig?

Carl. Ich stürzte beym Fallen auf die Nase, und das Blut floß mir gleich heraus. Ach gern wolt ich auch noch mehr von ihnen erduldet haben, wenn sie nur nicht — —

Fr. v. Humber. Wie? was willst du sagen?

Carl. Ach, Junker Ludwig schrie gar zu sehr, und der jüngste regt sich nicht. Ach wenn sie nur nicht (Er weint) grossen Schaden genommen haben. (Fr. von Humber sinkt auf einen Stuhl, springt aber plötzlich auf und sieht zum Fenster hinaus, macht es wieder zu, schlägt in die Hände, geht einige mal auf und nieder, und läuft zur Stube hinaus.)

Lottchen. (weinend) Ach, hat er denn meine Brüder nicht gefragt, ob ihnen was weh thäte?

Carl. Junker Ludwig schreyt immerfort, und Junker Fritz liegt auf der Erde und regt sich nicht. Ich hätte es ihnen wohl vorher sagen wollen, daß ein Unglück entstehen würde, denn sie waren gar zu wild.

Lottchen. Ist Er denn nie wild gewesen?

Carl. Nein, Fräulein, ich bin wohl unvorsichtig und leichtsinnig gewesen, aber nie so gottl — — so unartig.

Lottchen. Er hat aber doch mit meinem Bruder geschaukelt.

Carl. Mußt ich denn nicht? Sie zwangen mich ja mit Gewalt, um mich in den Koth

zu

zu werfen; und hernach bot mir Junker Ludwig noch oben drein Schläge an. (Es entsteht auf dem Hofe ein Geräusch; Lottchen springt zur Thür hinaus, und Carl läuft nach.)

Eine Krankenstube mit zwey Betten, im einen Ludwig, und im andern Fritz. Herr Mackfeld sizt an des erstern, und Lottchen an Fritzens Bette.

Hr. Mackfeld. Also lernen Sie jezt die Folgen Ihrer Unbesonnenheit einsehen?

Ludwig. Ach ja, mein bester Herr Mackfeld. (Er greift nach seiner Hand, um sie zu küssen)

Hr. Mackfeld. Auch die Schändlichkeit Ihrer Handlung?

Ludwig. (weinend) Ach vergeben Sie mir, haben Sie mit einem Verblendeten Mitleiden, der nun gestraft wird. — Ach, die besten Eltern so hintergangen zu haben! — den rechtschaffensten Lehrer so belogen zu haben! — — Ach helfen Sie!

Hr. Mackfeld. (Küßt ihn) Fassen Sie sich jezt. Ihre frommen Eltern vergeben früher, als sie sollten. Und mich haben Sie nicht beleidigt, weil ich Ihnen durch meine Entfernung Gelegenheit zu Ausschweifungen gab.

Ludwig. (Faßt ihm die Hand) Sie kennen meine Vergehungen nicht alle. Wenn Sie wüßten, was wir — —

Hr. Mackfeld. Ich will nichts wissen, mein Lieber. Seyn Sie vielmehr ruhig, und den Vorschriften des Arztes gehorsam.

Ludwig. Ich will es seyn, wenn ich nur wüßte, ob Papa und Mama und Sie — — Ach nun fühle ichs, wie fürchterlich es in der Hölle seyn mag. In meiner Seele wüthet — —

Hr. Mackfeld. Ich sage Ihnen, seyn Sie ruhig. Ihre jetzigen Umstände verbieten Ihnen alle heftigen Bewegungen, sogar das viele Sprechen. Sie werden also dadurch einen Beweis Ihrer Reue ablegen, wenn Sie gehorsam sind. Zur Schadloshaltung will ich Ihnen etwas aus meinen Heften vorlesen.

Lottchen. (kömt vom andern Bett her) Darf ichs nicht thun, bester Herr Mackfeld? Sie könnten ja unterdessen Papa und Mama etwas Gesellschaft leisten, sie sind so traurig. — Der arme Fritze scheint sanft zu schlafen; und wenn er aufwacht, so sind Sie so gütig und kommen wieder hieher.

Hr. Mackfeld. Wie könnte ich Ihnen was abschlagen, vortrefliches Kind! Ich will Ihnen gleich das Buch hohlen (Er geht)

Lott-

Lottchen. Armer Ludwig, könnt ich deine Schmerzen dulden!

Ludwig. Höre auf, großmüthige Schwester; ich bin nicht deines Mitleidens werth. (Er weint)

Lottchen. Weine nicht, ich will auch nichts anders thun, als blos vorlesen. Da kömmt Herr Mackfeld schon wieder.

Hr. Mackfeld. (giebt Lottchen ein geschriebenes Heft, küßt den Patienten und drückt ihm die Hand) Sie halten Wort, mein Lieber. (zu Lottchen) Lesen sie Josephs Geschichte, meine Beste. (Er geht)

Lottchen. Soll ich nun lesen, lieber Ludwig?

Ludwig. Ach ja, gutes Lottchen; nur nicht zu stark, daß der arme Fritz nicht aufwacht.

Lottchen. (liest)

„Seyd mir gegrüßt, ihr meine Brüder, „tausendmal gegrüßt. Schon sind es vierzig „Morgen, daß ich euch diesen Gruß nicht geben konnte. O wie sehr sehnte ich mich nach „euch; und fröhliches Blut wallte in meinen „Adern, als mir mein Vater sagte: Siehe zu, „Joseph, ob's wohl stehet um deine Brüder,

„und komm und sage mir's wieder. Lange
„sucht, ich euch vergebens. Durch gelbe, ver-
„brannte Weiden irrte ich, in welchen fürch-
„terliche Sandberge mich zu verschütten droh-
„ten. Wenn ich des Abends mein Reisekörb-
„chen unter einen Baum legte und Ruhe suchte,
„und zum Gott unserer Väter betete, schreckte
„mich das fürchterliche Gebrüll des Löwen, das
„aus dem Gebürge durch die ganze Wüste er-
„tönte, und gefrässige Schakals trabten in gros-
„sen Schaaren vor mir vorüber, um Raub zu
„suchen. Heisser betete ich dann zu Jacobs
„Gott, der mich hier so sichtbar schützte. Laß,
„so flehte ich, laß mich meine Brüder nicht in
„dieser Wüste finden, wo die Sonne sie lech-
„zend macht und wo die durstige Heerde verge-
„bens kühlende Quellen sucht. Laß mich die
„Söhne Jacobs, deines Geliebten, lieber in
„solchen Gegenden antreffen, wo saftiger Klee
„die wolligte Heerde sättigt und wo kühlende
„Datteln wachsen; wo die Nachtigall den ru-
„higen Hirten mit dem festlichen Morgenliede
„weckt, und wo ihm des Mittags im Grase lie-
„gend die purpurne Lilie und die blaue Hyacin-
„the freundlich zunicken, und stärkende Gerü-
„che ihm entgegen duften. Laß aber auch, o
„Allgütiger, mich bald sie finden, daß nicht
„tödtender Kummer ihren Vater verzehre, oder
„die stechende Sonne die Früchte verderbe, die
„ich meinen Brüdern bringen will. Kaum
„hat-

„hatte ich so gebetet, als mir ein Mann sagte,
„Ihr wäret nach Dothan gezogen. Die Freude
„stärkte mich, und meine Füsse eilten Euch
„nach in dieses Frühlingsthal. — Ach wie
„schön ist es hier! ein anderes Eden sehe ich;
„dort oben einen Kranz schlanker Cedern, die
„sanften Schatten auf euch herab schicken; hier
„den silbernen Bach; — dort die beblümte
„Wiese mit der fröhlichen Heerde; hier hinter
„uns den kühlen Hayn mit allen seinen Sän-
„gern der Freude. Ach wie groß wird Jacobs
„Freude seyn, wenn Joseph ihm sagen wird,
„daß seine Söhne Eden wieder gefunden ha-
„ben. Dort hüpfet ein niedliches schneeweis-
„ses Lamm um seine Mutter her. Nicht wahr,
„Brüder, ihr schenket es mir, daß ichs mei-
„nem Vater bringe, zum Zeichen, daß ihr
„noch an ihn denket. „Er soll es ohne deinen
„Rath erfahren, daß wir an ihn denken, Träu-
„mer! antwortete Levi; und alle Brüder er-
„hoben ein Hohngelächter. — Beschämt und
„traurig öffnete Joseph sein Reisekörbchen.
„Hier, sprach er, sind die Früchte, die ich
„euch zur Kühlung in der heissen Mittags-
„stunde mitgebracht habe. Diese Feigen und
„Trauben hab ich selbst gesucht, und diese Dat-
„teln schickt euch Benjamin. Um euch alle diese
„Früchte noch recht frisch mitzubringen, be-
„deckte ich sie mit kühlendem Weinlaub und
„schützte sie für der stechenden Sonne. Auch

 „hab

„hab ich nichts davon genommen, ob mich
„gleich gestern in der Wüste der stärkste Durst
„plagte; um an Eurer Seite desto vergnügter
„ein ruhiges Mahl zu geniessen. — Und nun
„legte Joseph seine Früchte in dem Schatten
„eines Granatbaums nieder. Schon wollte er
„sich selbst dabey setzen, um von seiner langen
„Reise etwas auszuruhen. Aber Juda und
„Simeon rissen ihn von der Erde auf. Hier
„ist nicht die Wohnung der Könige, schrien
„sie. Komm, du Beherrscher Jacobs und sei-
„ner Söhne; dort in jener Grube ruhst du
„sanfter. Und nun rissen sie ihm den kleinen
„Waizenkuchen aus den Händen, den der
„hungrige Joseph eben aus seinem Körbchen
„geholt hatte, banden ihn und führten ihn zu
„einer vertrockneten Cisterne. Und alle Brü-
„der umgaben ihn, klopften in die Hände, und
„schrien: Gegrüsset seyst du, Gebieter der
„Sonne, des Mondes und der Sterne. —
„Umsonst versuchte Joseph, seine Hände nach
„ihnen auszustrecken, denn ein schimpfliches
„Seil hatte sie ihm auf den Rücken gefesselt.
„Umsonst flehte er um Erbarmung; denn das
„Mordgeschrey der Unmenschen ertönte bis in
„die entferntesten Gebürge, und die nahen Ce-
„dernwälder hallten's siebenfach wieder. Nur
„Thränen stürzten von der blassen, todtenfarbi-
„gen Wange herab; aber Tyger kennen keine
„Thränen, Blut nur ist ihr Opfer. Jezt ka-
„men

„men sie an die Grube. Und nun lösten sie
„ihm die mörderischen Bande, zogen ihm den
„Rock aus, und schrien: Ein König bedarf
„nicht das Kleid seines Dieners! Mit schwa-
„chem Arm riß sich Joseph aus den Händen
„Simeons, der ihn hielt, fiel ihm zu Füssen,
„umfaßte seine Knie, beneßte sie mit Thränen,
„und flehte mit einer Wehmuth, die ihre Her-
„zen zerreissen muste, wenn nicht ein höllisches
„Gebrüll ihre Ohren betäubt hätte: Ach Söh-
„ne des besten Vaters, schrie er, erbarmt euch!
„Um des Gottes willen, der euch in dies Pa-
„radies führte, tödtet mich nicht! Um der En-
„gel willen, die hier sichtbarlich wohnen und
„euch und eure Heerden schützen, schonet eures
„Bruders, der so lange abwesend für euch be-
„tete; um meiner Gespielen Jemuels und Jer-
„sons willen, die mich um den Seegen ihrer
„Väter baten, tödtet mich nicht! Ach Brüder,
„Söhne meines Vaters, Erbarmung — —
„Hier hielt ihm Simeon den Mund zu, und
„Levi und Juda banden ihm das Seil um die
„Schultern, und liessen ihn hinab, um ihn
„im Grabe den schrecklichen Hungertod sterben
„zu lassen; und alle Mörder schrien: Hier ist
„die Wohnung der Träumer, hier hast du
„Zeit, Gesichte zu sehen. Und alle eilten im
„höllischen Triumph nach dem Platze zu, wo
„Josephs mitgebrachte Geschenke und das
„Waizenbrödchen lagen, an welchem noch eine

 „von

„von Josephs Thränen zitterte. Hier setzten
„sie sich in einen Kreis, und genossen, im An-
„gesichte der Sonne, der Zeugin ihrer Frevel-
„that, das Mittagsmahl. — Noch streckte
„Joseph die Hände nach der Oeffnung der
„Grube, um zu versuchen, ob nicht ein Wan-
„derer, barmherziger als seine Brüder, ihn
„erretten mögte, als plötzlich ein Jüngling
„von unbeschreiblicher Schönheit neben ihm er-
„schien. Sein Mund lächelte mit einer Huld,
„die Herz und Herz zusammen schmelzet; aus
„seinem Auge strahlte hymmlische Anmuth, und
„seine ganze Gestalt war wie eines, den Jeho-
„vah selbst in seinen Diensten brauchet. Be-
„ster meiner Erdenbrüder, rief der freundliche
„Bothe Gottes, und drückte Josephen an seine
„Brust, weine nicht! Der, in dessen Wohnun-
„gen wir Seligkeit aus reinen Schaalen trin-
„ken, schickt mich zu dir, um dir zu sagen,
„daß du sein Sohn, und er dein Vater sey.
„Zage nicht, und wandele nur muthig die
„Bahn, die du angetreten hast; denn dein
„Nahme stehet schon in den Büchern der Seli-
„gen mit unauslöschlichen Buchstaben ange-
„schrieben. Nur noch — — —

Fritz im gegen über stehenden Bette phan-
tasirt: Ach! seht ihr sie, die schüchterne Flin-
te? sie brüllt am saftigen Horizont! — O
wehe! da stampft es schon dreymal, das erha-
bene

bene Dintenfaß wie ein seidener Aschenhaufen! Laß ihn auswendig lernen, Carl, den diamantenen Rehbock, die Zeit verstreicht! — Ach gebt mir nur eine einzige versteinerte Nymphe! Ludwig! hörst du nicht, deine frühlingsähnliche Lüge raucht ja schon! Da haben sie ihn! geschossen ist er im ledernen Tempel, und nun fahren wir zu den kothigten Sternen hinauf! Ach Carl, sags ja deinem metallnen Bruder nicht; lieber nimm mein östliches Exercitienbuch! — — Sie brummen schon auf der Schaukel — — Horch! — Pereant! bst! bst! (Er verzerrt das Gesicht)

Der Chirurgus, Herr von Humber, Die Vorigen.

Lottchen. (geht ihrem Papa entgegen, und zeigt furchtsam nach Fritzens Bette) Der arme Fritz phantasirt, lieber Papa.

Hr. v. Humber. Es wird bald besser mit deinen Brüdern werden, gutes Kind; dieser Mann soll schon Rath schaffen.

Der Chirurgus. (geht nach Ludwigs Bette und besieht ihm das Bein) Fahren Sie fort, so geduldig zu seyn, mein lieber Junker, es soll bald besser werden.

Ludwig. Es ist schon besser geworden, Herr Chirurgus, hier steht mein Arzt (auf Lottchen

chen sehend) die curirt mich vortreflich. (Lottchen küßt ihn)

Hr. v. Sumber. (zu Lottchen) Küsse mich auch, gutes Kind. (Sie küßt ihm die Hand)

Ludwig. Darf ich auch, mein verehrungswürdiger Papa?

Hr. v. Sumber. (ihm die Hand reichend, die Ludwig weinend küßt) Möchte dir der, den du mehr beleidiget hast als mich, die seinige auch reichen.

Der Chirurgus. Dürfen wir den andern Patienten auch besehen? (Er geht nach Fritzens Bette)

Fritz. (unterdessen, daß der Chirurgus den Verband am Kopf losmacht) Ich bin so glücklich, wie eine Windmühle — Carl, stampf er nicht so stark auf meinen Haaren herum — Nicht zu hoch, Herr Mackfeld, nicht zu hoch! ich falle! ich falle auf die Meerschweine! — Hu! wer schlug mich an den Kopf?

Der Chirurgus. Ich bins, lieber Junker, habe sie aber nicht geschlagen, sondern besehe Ihre Wunde.

Fritz. (ihn starr ansehend) Schiessen Sie zu, Hr. Mackfeld, schiessen Sie zu! (schlägt aufs Bett) husch, husch, husch! — Heraus, ihr Feigen! in das Feld, wo die Canone knallt. — —

Hr.

Hr. v. Humber. Die Aehnlichkeit der Ideen bringt ihn vom flüchtigen Reh zu einem Kriegsliede (heimlich) Was sagen Sie zu dem Patienten?

Der Chirurgus. Nichts gutes. Es muß sich — in Zeit — von einigen —

Hr v. Humber. Sie stottern; sagen Sie nur gerade heraus, was sie meinen. Ich habe ein Vaterherz, aber auch Standhaftigkeit, Sie anzuhören. (zu Lottchen) Lotte, die Mama wartet auf dich, du sollst für Ludwig eine Binde nehen. (Sie küßt ihm die Hand, sieht Ludwigen wehmüthig an, und geht)

Der Chirurgus. Bey dem ältesten ist das Bein ganz zersplittert, und es ist kein andrer Rath, kein — ander — Mittel — als

Hr. v. Humber. es abzunehmen? und bey dem jüngsten?

Der Chirurgus. Das — Trepaniren.

Hr. v. Humber. Himmel! welch ein Unglück, der Vater eines Krüppels und eines Rasenden zu seyn! — Doch gehen Sie, hohlen Sie Ihre Instrumente, ich habe diese schrecklichen Werkzeuge schon vermuthet. Der Himmel stärke Sie und mich.

Der

Der Chirurgus. Darf ich Opium mitbringen, oder meynen Ihro Gnaden, daß die Patienten wachend —

Hr. v. Humber. Beym jüngsten ists nicht nöthig, weil er raset; und den ältesten will ich selbst vorbereiten, die erste Strafe seiner Unbesonnenheit, so hart sie auch ist, auszuhalten. (der Chirurgus geht)

Lottchen. (die zur Thür herein tritt) Lieber Papa, Mama läßt Sie um Erlaubnis bitten, daß ich etwas bey meinen Brüdern bleiben darf.

Hr. v. Humber. So setze dich zu deinem ältesten Bruder. (Er geht einigemal tiefsinnig im Zimmer herum, befühlt Fritzens Puls, und setzt sich endlich an Ludwigs Bett) Fühlst du Schmerzen, mein Sohn?

Ludwig. Ach ja, bester Papa, grosse Schmerzen; aber ich will sie gern ertragen, wenn ich nur dadurch das Andenken meines Ungehorsams vernichten könnte.

Hr. v. Humber. Bey mir wirst du es sehr bald auslöschen; ich hoffe, du kennst deinen Vater. (Der Patient fasset seine Hand und küsset sie) Aber, mein Sohn, um etwas ernsthaft mit dir zu reden, hast du durch deinen Ungehorsam

sonst

sonst noch jemanden beleidigt, als deine Eltern?

Ludwig. (mit der Hand nach dem Himmel zeigend) Den Vater aller Menschen, meinen schrecklichen Richter. (Er weint) Ach bester Papa, sagen Sie mir, wie soll ich dessen Gnade wieder erlangen.

Hr. v. Humber. Hast du schon vergessen, mein Sohn, wie freundlich und gütig er ist. So manche Vergehungen von deiner Jugend an hat er dir mit nichts anders, als mit Millionen Wohlthaten vergolten. Nur allein diese, deine Unbesonnenheit (ich muß dir jezt wider meinen Willen deine Vergehungen ins Andenken bringen) diese grosse Unbesonnenheit, die mit dem schwärzesten Ungehorsam gegen deine Eltern, mit den schändlichsten Lügen gegen deinen Lehrer, und mit boshafter Hinterlist gegen einen unschuldigen, dienstfertigen Knaben verbunden war, diese Unbesonnenheit, womit du dich und deinen einzigen Bruder hättest tödten, und — ich schaudere, wenn ichs nenne — in die tiefste Hölle hinab hättest stürzen können: diese That, mein Sohn, konnte Gott jezt nicht ungestraft lassen, oder er müßte einen Wohlgefallen an den Bosheiten der Menschen haben.

Ludwig. (die Hände faltend) Ach ja, mein bester Vater, ich verdiente den schmerzlichsten Tod, und wünsche nichts mehr, (er weint) als daß meine Strafe allen Kindern meines Alters ein Schreckbeispiel seyn möge. — — Ach! mein Vater, Sie kennen die Grösse meiner Bosheit noch nicht. Heute morgen hatten wir in der Religionsstunde von der Vorsorge Gottes. Hr. Mackfeld sagte uns — (zu Lottchen) erzähle weiter, liebes Lottchen, mir wirds etwas sauer.

Lottchen. Daß sich Gott so sehr genau um alle Menschen bekümmere, daß er sichs recht sehr angelegen seyn lasse, um alle seine Kinder in jedem Augenblick recht sehr vergnügt zu sehen.

Ludwig. Hr. Mackfeld fragte mich besonders, ob ich wohl in meinem Leben eine Minute finden könnte, in welcher ich ohne mein Verschulden misvergnügt gewesen wäre. Ich sann nach, und erstaunte, da ich sahe, wie sehr viel Glück ich von Jugend auf genossen habe.

Hr. v. Humber. Herr Mackfeld hat Recht, mein Sohn; die Menschen könnten alle höchst glücklich seyn, wenn sie nur wollten. Aber was sagte er denn von dem vielen Unglück, das sich doch noch in der Welt befindet?

Lottchen. Die Menschen zögen sich's durch ihre Fehltritte und Laster zu. Es würde aber noch weit mehr Unglück in der Welt seyn, sagte Herr Mackfeld, wenn nicht Gott die Menschen bey jedem Schritt leitete, und bey ihren Vergehungen so sehr geduldig wäre. Er forderte uns auf, die Unglücksfälle zu zählen, denen sich die Menschen, besonders die Jugend, durch ihre Unbesonnenheit aussetzte; und da erstaunten wir, da wir fanden, wie oft die Jugend für Unglück bewahrt wird, in welches sie nothwendig stürzen müßte, wenn nicht eine unsichtbare Hand sie zurück hielt.

Ludwig. Wie Herr Mackfeld merkte, daß wir bey dieser Unterredung aufmerksam wurden, gerieth er in den größten Affekt, faltete die Hände, und betete das vortrefliche Lied: **Wie groß ist des Allmächtgen Güte.** Und doch fiel ich Unbesonnener — (er weint)

Hr. v. Humber. Bey tausenden würdest du die Verrückten, die Blinden, Lahmen, Krüppel finden; ganze Haufen Kranker würdest du zählen, und die Armen würden die Länder überschwemmen, wenn der Allgütige nach Verdienst bestrafen wollte. Aber gehet hin in die Tollhäuser, meine Kinder, zählet die Unglücklichen, die ihres Verstandes beraubt sind; suchet die Blinden, die Lahmen, die unge-

gestalteten Menschen auf, gehet in die Kranken- und Armenhäuser, zählet alle Unglücklichen; untersuchet dann, wie oft die Menschen durch Uebermuth, durch Falschheit, durch Müssiggang, durch Unmässigkeit im Essen und Trinken, durch Ungehorsam gegen ihre Obern, ihren Verstand, Gesundheit, Ehre und Güter verliehren können. Fraget nur allein den Trunkenbold, wie oft in seinem Leben er verdient hat, von Gott seines Verstandes oder seines Gesichts beraubt zu werden: — Dann werdet ihr finden, wie gütig, wie barmherzig Gott gegen ungehorsame Menschen ist.

Ludwig. Ach, mein bester Papa, eben dies Geständnis drang Herr Mackfeld heute meinem Herzen ab. Und doch hab ich Elender — (Er weint — Nach einer kleinen Pause greift er nach des Herrn von Humbers Hand, sie zu küssen.) Wollten Sie mir wohl vergeben, bester Papa, wenn mir Gott vergeben sollte?

Hr. v. Humber. Ich hab es schon, und Gott wird es auch, wenn du nur mit Ernst an deiner Besserung arbeiten wirst.

Ludwig. Ach bester Papa, gern wollte ich auch eine härtere Strafe erdulden, wenn sie mir nur nicht die Gelegenheit nimt, künftig Ihnen meine Besserung zu zeigen.

Hr.

Hr. v. Zumber. (zu Lottchen) Geh zu deiner Mutter, mein Kind, ich habe jezt mit deinem Bruder noch etwas alleine zu sprechen. (Sie geht)

Ludwig. Ach die beste Mama! dürft ich ihr die Hand küssen, sie mit meinen Thränen benetzen, ihr meinen Ungehorsam —

Fritz. (phantasirt) Wie heißt das Räthsel, Ludwig: „Es freut sich mit den Fröhli„chen und weint mit den Traurigen, und kennt „doch weder Glück noch Unglück?

Ludwig. Ach Himmel! mein Bruder. Ich Ungeheuer — welche Hölle wird auf mich warten! Ich hab ihn verführt, er war nicht so unbesonnen, wie ich.

Hr. v. Zumber. Sey ruhig, mein Sohn; dein Bruder träumt, und spricht seiner Gewohnheit nach im Schlafe; er befindet sich übrigens ganz gut.

Ludwig. Verabscheuen Sie mich, ich bin nicht werth, Ihr Kind zu heissen; ein Scheusal, ein andrer Cain bin ich; ich habe Fritzen, meinen Bruder ermordet.

Hr. v. Zumber. (streichelt ihm die Backen) Ich sage dir, mein Sohn, dein Bruder ist nach seiner Ohnmacht nur noch etwas matt. Sorge demnach nur für dich und sey ruhig.

Ludwig. Ich fühle meine Schmerzen nicht, bester Vater, und meine Strafe ist für mein Verbrechen noch viel zu geringe.

Hr. v. Humber. Also wärst du stark genug, eine Strafe auszuhalten, die Gott zu deinem Besten und zur Warnung andrer dir zuschickt?

Ludwig. (küßt ihm die Hand) wie ich Ihnen gesagt habe, mit Vergnügen.

Hr. v. Humber. Wie aber, wenn du dein ganzes Leben hindurch — — (er läßt eine Thräne fallen und seine Stimme wird wehmüthig) — wenn dir dein Bein — —

Ludwig. Ach bester Vater, Sollte mir mein Schaden auch nicht curirt werden; sollte ich auch den Gebrauch meines Beins verliehren: wäre ich dann nur nicht das lebendige Denkmal unglücklicher Eltern, mit Freuden wollte ich meine Schande tragen, denn sie erinnerte mich in jedem Augenblick an meine Thorheit, und ermahnte mich zu desto grösserm Gehorsam.

Der Chirurgus, die Vorigen.

Hr. v. Humber. (zum Chirurgus) Ihr Patient ist sehr willig, sich Ihnen zu übergeben. (zu Ludwig) Also, mein Sohn, bist du stark

ge-

genug, jezt aus Gottes Händen den bittern Trank — —

Ludwig. (hebt, indem er die Instrumente des Wundarztes erblickt, die Decke auf, und reicht das Bein her) Schneiden Sies ab, Herr! ich halt' es Ihnen willig dar. — Dies Opfer, zärtlichster Vater, wäre mir ein Freuden-Opfer, wenn es nicht ein Schandmal für die besten Eltern wäre.

Hr. v. Zumber. (das Schnuptuch vors Gesicht, deckt die Decke wieder zu) Sohn! — du bist stärker als ich. (Er springt auf, giebt dem Chirurgus einen Wink, und eilt zum Zimmer hinaus.)

Herr Mackfeld, der Bediente, die Vorigen.

Ludwig. (indem er Herrn Mackfeld erblickt) Ach bester Herr Mackfeld, könnte ich jezt alle Menschen meines Alters um mein Bette versammlen, damit sie an meinem Beispiel sähen, wie gnädig Gott, aber auch wie schrecklich er ist. Den Tod habe ich verdient, und ich Elender lebe noch. O Kinder! wenn ihr einst den Namen Zumber hört, denkt an seine Strafe, und werdet fromm.

Hr. Mackfeld. (indem er die Instrumente erblickt) Himmel! was seh ich!

Der Chirurgus. (furchtsam und unentschlossen zu Herrn Mackfeld) Sollte der Junker auch wohl ohne einen Schlaftrunk — —

Ludwig. Seyn Sie getrost, Herr Chirurgus, ich halte Ihnen willig aus (Er hält das Bein her)

Der Chirurgus tritt etwas zurück, daß ihn Ludwig nicht sehen kan, und gibt dem Hofmeister mit gefaltenen Händen und zum Himmel gehobenen Augen zu erkennen, daß er für den Patienten beten mögte. Der Informator wirft sich über den Patienten her, so daß diesem der Blick auf sein Bein verschlossen ist. Der Bediente tritt mit allen Zeichen der Traurigkeit herbei, um die Schaale unter zu halten.

Der Chirurgus. (indem er die Säge ansetzt) Nur zwey Augenblicke Muth — Gott stehe Ihnen bey.

Hr. Mackfeld. (unter beständigem Schlucksen) Derjenige — der für — die Sünden — der ganzen Welt — gemartert ward — stärke Sie — mit Standhaftigkeit — und sein Bild — sey — ihr Trost. (Er fängt laut an zu weinen.)

Ludwig. (der beym Anfange der Operation die Zähne zusammen gebissen und die Augen geschlossen hat) O — Himmel — stärke meine Mutter — sie hat — einen Krüppel gebohren — Ach daß

daß der Bliz — mir — das Bein lähmte — eh ich — eh ich — eh — Oh! — (zum Chirurgus) Hr. Chirurgus — haben — Sie — Kinder — so — lassen — Sie — sie — zu mir — kommen — sie — sollen — einen — von Gott — gezeichneten — ge — brand — mark — ten (eine Ohnmacht überfällt ihn. — — Der Chirurgus, der jezt eben mit der Operation fertig ist, legt das abgenommene Bein auf einen Tisch und deckt es zu. Herr Mackfeld und der Bediente knien vors Bette.)

Herr von Humber, die Vorigen.

Hr. v. Humber. Bin ich noch der Vater unglücklicher Kinder?

Hr. Mackfeld. (das Schnupftuch vor dem Gesicht) Diesen Jammer, gnädiger Herr, hat meine Nachlässigkeit —

Hr. v. Humber. Nicht so, Herr Mackfeld, der Himmel hat es so gewollt. (zum Chirurgus) Was macht der Kranke? (Hr. Mackfeld geht zu Fritzens Bette, fällt auf die Knie, faltet die Hände, lehnt den Kopf an die Bettstelle, und bleibt in dieser Stellung liegen.)

Der Chirurgus. Die Operation ist glücklich überstanden, das verlohrne Blut hat nur eine Ohnmacht verursacht, welche aber weiter keine Folgen haben wird, wenn Ew. Gna-

den nur dem Patienten etwas Ruhe gönnen wollen.

Hr. v. Humber. Wäre es nicht besser, die beyden Unglücklichen zu trennen, wenn etwa jener dort den Schmerz nicht ertragen könnte?

Der Chirurgus. Das ist schlechterdings nöthig, und die Ohnmacht ist uns besonders behülflich. (Er und der Bediente fassen das Bett an, welches nur ein leichtes Ruhebett ist, und tragens in ein Nebenzimmer. Der Chirurgus tritt wieder herein, und geht zu Fritzens Bette; Herr von Humber hingegen und Herr Mackfeld gehen ins Nebenzimmer. — Der Bediente kömt, dem Wundarzt zu helfen; und hält den Patienten bey den Armen.)

Fritz. (unterdessen, daß ihm der Chirurgus die Haare vom Kopfe scheert, aus dem Schlafe erwachend) Hörst du sie, Ludwig, die Todtenglocken? Fürchterlich ist ihr Getöne! Ach Ludwig! Ludwig! du, der Mörder deines Bruders! Mich, deinen Fritz tragen sie zu Grabe! — Du hast ihn getödet — hast — deinem Vater das Grab gegraben! — Ach Ludwig! Wo bist du? Ludwig! sprich! rede! — wie? du schweigst? (Herr von Humber tritt herein, und stellt sich mit abgewandtem Gesicht vors Fenster) Doch nein, ich habe mich ermordet — ich habe meinen Vater vergiftet, durch Ungehorsam habe ich ihm Gift beygebracht; — meiner Mutter hab ich einen

Dolch

Dolch gewezt! — Ach Kinder! Knaben! Ungehorsam ist Elterngift! — Lügen sind Kindermörder! Elternmörder! — Lügen haben mich ermordet, meinen Bruder haben sie ermordet, meinen Vater haben sie ermordet, euch werden sie ermorden! — O Carl! dein Beispiel ist Trost; Kinder sind nicht alle Elternmörder! Ach sag es allen Knaben, Carl, daß Lügen Gift sind! — (Er fängt an zu schlummern. — Indem der Chirurgus die Operation anfängt, und schon den Schnitt in die Haut gethan hat.) Ach fürchterlich ist das Grab! — schrecklich klappern die Todtenbeine! — Hört ihrs? Kindermörder, ruften sie mir zu; Giftmischer! tönts aus dem Grabe! — O töne nicht so schrecklich, Grab! — Nun rufts noch stärker! Vatermörder! Muttermörder! — Ach Gnade! Gnade! — Wehe dir Ludwig! — Sieh her, sie richten sich auf, die Todtenbeine! — (Er schlummert wieder ein. — — Indem der Chirurgus den Bohrer ansetzt.) Hu! — was schüttelst du mich so? Ach! Erbarmung! Gnade! für mich Knaben! — Oh! helft mir! nur noch einmal! (im zärtlichsten, flehendlichsten Tone) Ach bester Papa! er ermordet mich, mit seinen Klauen zerreißt er mich! Hülfe! Hülfe! (Hr. von Humber eilt verzweifelnd zur Thür hinaus) Ach Lottchen! liebstes Lottchen! deinen Bruder — deinen Fritz — wollen sie — verbrennen — lebendig — verbrennen — im höllischen Feuer —

zu Asche — ach — Mörder sinds — Mörder! — und ich — wollte — so gern — noch — leben — diese schöne Welt — noch kennen lernen — noch so gern — meinen Eltern — im Alter — für so — viele Sorgen — nur eine — fröliche Minute — eine nur — — Ach! Ach! schon — nagen — sie — an meinem — Herzen — Oh meine — Mama! — beste — gütigste — Mama — Ihren Fritz! — Ach! sind Sies — nicht mehr? nicht mehr? meine Mutter? Oh — sie hören nicht — alle nicht — alle — ach! (Er schläft wieder ein. — Der Chirurgus scheint unruhig zu werden, und fühlt ihm an den Puls. — Fritz thut noch einen Schlag mit der Hand, hohlt noch einmal tief Odem, und stirbt. — Der Chirurgus läuft erschrocken ins Nebenzimmer, kömt aber gleich wieder, und kniet nebst dem Bedienten ans Bett hin.)

Im Nebenzimmer, an Ludwigs Bette.

Hr. Mackfeld. Vorlesen soll ich Ihnen?

Ludwig. Ach ja, bester Herr Mackfeld. Ich sahe neulich von ohngefähr in dem grossen Quartanten, in welchem allerhand geschriebene Aufsätze stehen, einen Brief aus dem Himmel, den mögt ich so gerne hören, ach so gern.

Hr. Mackfeld. Zum Glück hab ich den Aufsatz noch einmal hier in meiner Tasche; ich

wolte ihn Ihrer Schwester geben, welche mich drum gebeten hat; also lesen soll ich?

Ludwig. Wenn ich Sie drum bitten darf.

Hr. Mackfeld. Fühlen Sie denn keine Schmerzen, mein Lieber?

Ludwig. Nicht viele; und der schöne Brief wird sie ganz vertreiben.

Hr. Mackfeld. (lieset) „Ferdinand, der „wohlerzogene Sohn eines rechtschaffenen Land„geistlichen bekam in seinem zwölften Jahre die „Blattern. Seine guten Eltern brauchten „alle nur möglichen Mittel, ihren Liebling zu „retten; und Tag und Nacht kamen sie nicht „von seiner Seite. Selbst seine einzige Schwe„ster Wilhelmine, sein Ebenbild, wendete alle „ihre Kräfte an, ihrem liebsten Ferdinand wo „möglich seine grossen Schmerzen zu erleich„tern. Sie legte sich zu ihm ins Bett, un„terhielt ihn mit angenehmen Dingen, zeigte „ihm Kupferstiche und Stücke aus ihres Va„ters Naturalienkabinet, las ihm aus dem „Leipziger Wochenblatt, das damals heraus „kam, vor, und mischte ihm die Arzeneyen. „Aber die Vorsehung, die ihre weisen Absich„ten den kurzsichtigen Menschen nicht allezeit „bekant machet, nahm den besten Eltern diese „vortrefliche Pflanze, um sie in herrlichere Ge„genden

„genden zu versetzen. Niemand fühlte diesen
„Verlust stärker, als Wilhelminchen. Sie
„war untröstlich. Wo sie sich nur aufhielt, da
„empfand sie, daß die Hälfte ihres Glücks
„entflohen war, da rief sie ihren Ferdinand;
„und selbst im Traum beschäftigte sie sich mit
„ihrem zu den Engeln hinüber gegangenen Bru-
„der. Wie sehr groß muß also ihre Freude
„gewesen seyn, als sie einst den Morgen nach
„dem süssesten Traum folgenden Brief von ih-
„rem verherrlichten Ferdinand auf ihrer Bibel
„liegend fand:

„Meine vortrefliche Schwester.

„Da du mich, wie ich noch bey dir war,
„mit der größten Zärtlichkeit liebtest, so bin
„ich überzeugt, daß dich meine Trennung in
„die tiefste Traurigkeit versetzt hat. Aber
„traure nicht, vortrefliches Mädchen. Dieser
„Brief wird dir sagen, wie sehr du deine Liebe
„zu mir beleidigst, wenn du nur noch eine Zäh-
„re um mich vergiessen wolltest. Gleich —
(Hr. von Humber tritt herein, gibt aber Hrn. Mackfeld
einen Wink, fort zu lesen, und setzt sich neben ihn) —
„gleich nach jenem letzten Kuß, den ich von
„dir auf meinen Lippen fühlte, und da du mir
„das vortrefliche Lied vorlasest:

„Ewigs Lob sey dir gesungen!
„Ich bin zum Leben durchgedrungen!
„Ich bin am Ziel beim grossen Lohn!

„Chri-

„Christus strömt der Freuden Fülle
„Auf mich, ich schau ihn ohne Hülle,
„Ihn, meinen Freund, und Gottes Sohn!
„Kein Auge sahe sie,
„Dem Ohr erscholl sie nie
„Diese Wonne!
„In Ewigkeit
„Sey dir geweiht,
„Erlöser, Dank und Ehr und Preis!

„gleich drauf fühlte ich den sanftesten Schlum„mer, den ich in meinem kurzen Leben gehabt „habe. Er dauerte nur einige Augenblicke; „ich erwachte, und mein Geist entwallte dem „Körper, dem du jetzt, in Thränen schwim„mend, die Augen zudrücktest. Und nun em„pfand ich, was etwa, aber in unaussprechlich „kleinerm Grade, ein Gefangener empfinden „mögte, der nach einem zehnjährigen Aufent„halt im schrecklichsten — dunkelsten — stin„kendsten Kerker, nun endlich am heitersten „Frühlingsmorgen die Fesseln abwirft und im „schönsten Kreise der lächelnden Natur die erste „gesunde Luft einathmet. Ich sahe mich auf ein„mal auf einer hellblauen, gewölbten Fläche, „die sich in weite Gränzen verlohr. Ueber der „Luft, der ich entgegen wandelte, schwebte eine „unaussprechlich reizende, purpurfarbene Decke, „an welcher Millionen Goldstrahlen spielten.

„Weißt

„Weißt du dich noch zu erinnern, Wilhelmine,
„wir sahen an Papas letztem Geburtstage auf
„dem Inselsberge die Sonne aufgehen. Du
„sagtest, wie im Osten auf einmal das pur-
„purne Gewölk mit seinen goldnen Streifen
„hervorquoll, und die Spitzen der Stadtthür-
„me schon in Sonnenstrahlen hinein getaucht
„waren, und noch alles unter uns schlummerte,
„da sagtest du, Ferdinand, dies ist eine **himm-**
„**lische** Morgenröthe. Aber ich sage dir,
„Schwester, daß du dich damals sehr irrtest.
„Es war das Morgenroth der Sterblichen,
„in den dicksten Nebel gehüllt, und viel zu
„weit von uns, als daß wir das Entzücken,
„das in seiner Fülle wohnt, hätten fühlen kön-
„nen. Nun sah ichs, **ohne Hülle**, in der
„**Nähe**, und mein Körper erhielt einen neuen,
„für dich noch nahmenlosen Sinn, da er sich in
„dem purpurnen Meere desselben badete. An-
„fänglich herrschte um mich eine feyerliche
„Stille, die aber tausendmal reizender war,
„als die Mitternachtsstille im Frühlingshayn,
„die der volle Mond beleuchtet. In dieser
„süssen, reizenden Gegend versuchte ich meine
„Geschwindigkeit; und ich erstaunte über mich
„selbst. Denn es dünkte mir, als ob bisher
„tausend Fesseln an meinen Körper geschmie-
„det gewesen wären. Ich schwebte bald tau-
„send Meilen empor, bald flog ich seitwärts,
„bald drang ich durch die Morgenröthe hindurch

„mit

„mit einer Leichtigkeit, die dein eingekörperter
„Verstand noch nicht fassen kann. Wäre das
„Bild eines Schmetterlings, bei euch Sterbli-
„chen nicht mit gewissen Nebenbegriffen ver-
„bunden, so möcht ich dir wohl sagen, daß ich
„tausendmal leichter wie er, tausendmal schnel-
„ler wie er, durch diesen goldgestreiften, pur-
„purnen Aether flog, bald langsamer schwebte,
„im niegefühlten Taumel die neue, sanfte Luft
„einzuathmen; bald wieder seitwärts eilte, in
„das grosse, blaue, sich wölbende Meer zu bli-
„cken; bald wieder im stärksten Fluge durch die
„Purpurfluthen rauschte, um jenes für dich
„nahmenlose Entzücken zu fühlen, das ich em-
„pfand, wenn meinen neuen Körper das kühle
„Gewölk der Morgenröthe badete; — und so
„immer höher empor strebte. So süß, o Schwe-
„ster, war dieser erste himmlische Morgen,
„den ich nach meinem Schlummer erblickte. —
„Auf einmal strömte ein Leben in diese Gegend,
„das die Ankunft eines neuen Entzückens ver-
„kündigte. Und nun sah ich eine grosse Schaar
„unaussprechlich schöner, frölich zu mir herun-
„ter schwebender Gestalten um mich her. Es
„waren Verherrlichte meines Alters. **Ge-
„segnet seyst du uns, geläuterter Sohn
„der Erde, gesegnet seyst du uns, deinen
„Gespielen, den seligen Knechten des
„Ewigen!** so tönte es im hellen, freudigen,
„tausendstimmigen Silberton durch die ganze
„wei-

„weite Fläche hin. Ich versuchte, meine
„Wonne durch Sprache auszudrücken; und,
„o Schwester, bisher hemmten Zentnersteine
„den Ausgang meiner sterblichen Brust, jezt
„aber entströmte meinen Lippen die Sprache
„mit einer Leichtigkeit und in einer Fülle, die
„mich in Erstaunen sezte. **Heil Euch! Kin-**
„**der des Ewigen, so schrie ich, heil Euch**
„**in diesen Gefilden des Friedens!** Und
„nun drängten sie sich mit holdem Lächeln zu
„mir heran, führten mich durch den purpur-
„nen Aether hindurch, und brachten mich in die-
„jenige Sonne, deren sanfte Stralen die ganze
„bisherige Gegend so unbeschreiblich schön be-
„mahlt hatten. Allenthalben begegneten mir
„Verherrlichte, die sich nach einer der unzäh-
„lichen Sonnen oder in eine von den Welten
„Gottes schwangen, um daselbst die Wunder
„des Ewigen zu betrachten. Kaum hatte ich
„mit meinen Begleitern die schöne Sonne be-
„treten, als ich neue Seeligkeiten erblickte.
„Ein reines tausendfach weisseres Licht als der
„Schnee, stralte durch diese ganze Welt, und
„ich sah Myriaden von himmlischen Gestalten
„in einer Fläche von vielen tausend Meilen,
„wovon mich das helle Licht die entferntesten
„eben so deutlich erkennen ließ, als die nächsten.
„Auch diese Himmelsbewohner waren sämtlich
„von meinem Alter; und der erste der sich mit
„mir unterhielt, war Heinrich, unser Cousin,
„der

„der mir vor einem Jahre in diese entzückenden
„Gegenden vorangieng. Du weist es, Wil-
„helmine, er war noch als Sterblicher das Mu-
„ster eines schönen Knaben. Aber wie sehr
„erstaunte ich jezt über seiner verherrlichten Ge-
„stalt. In seinen Augen strahlte himmlische
„Weisheit; sein Mund lächelte mir mit einer
„Huld, wogegen die Freundlichkeit unserer Mut-
„ter nichts mehr, als matter Ernst ist, auf
„seiner Stirn wohnte eine Heiterkeit und Un-
„schuld, wovon etwa derjenige Sterbliche einen
„Theil besitzen könnte, der noch nie eine trübe
„Minute erlebt hat. Seine Wange glühte
„von einem Feuer, das mich sogleich an ihn
„zog, um mein Herz in dem seinigen zerschmel-
„zen zu lassen. Seine ganze Gestalt war zwar
„noch die vorige, denn ich kannte ihn gleich;
„sie war aber tausendmal schöner, als die junge,
„aufkeimende Rose. Das Anfühlen seines
„Fleisches war sanft, als das kühle, seidne
„Gewand, wenns vom Westwind befächelt
„wird. Seine Schnelligkeit war tausendmal
„stärker, als die Bewegungen des jungen
„schlanken Rehes. Seine Stellung verkün-
„digte himmlische Freiheit; sein Gang war
„edel und mit einer Majestät verbunden, die
„du nie an einem sterblichen König gesehen
„hast. Seine Stimme — ach, Wilhel-
„mine, wenn du die Graunische Arie: **Singt
„dem göttlichen Propheten,** sangst, zau-

„bertest du mich an deinen Hals hin, und ich
„muste dich küssen, wenn ich auch nicht wollte —
„Aber deine Stimme gegen des verherrlichten
„Wilhelms Stimme war Ton des Blechs ge-
„gen Silberton. Noch sprach er mit mir von
„den Wundern des Ewigen, die seine Gespie-
„len heute in einer Sonne erblicken würden,
„als eine tiefe Stille sich in der ganzen unab-
„sehlichen Schaar von himmlischen Knaben
„verbreitete. Auf einmal lag die ganze Menge
„auf ihren Gesichtern, und auf einer blauen mit
„Purpur und Gold gestrahlten Wolke fuhr
„einer vorüber, dessen Majestät in alle meine
„Nerven den heiligsten, entzückendsten Schau-
„der ergoß. Seine Augen strömten himmlische
„Wonne tief in jede meiner Adern hinab, und
„jeder seiner Blicke war eine Sonne, die einst
„die Todten beleben wird. Sein Lächeln war
„wie das Lächeln der Morgenröthe nach einem
„siebentägigen Donnersturm. Ich hörte ihn
„mit unbeschreiblicher Huld die Worte spre-
„chen: **Seyd mir gesegnet, ihr alle meine
„Erlöseten!** Und plötzlich erscholls im hellen,
„silberklingenden, tausendstimmigen, gewal-
„tig - hinrauschenden Jubelton von Millionen
„Lippen: **Heilig ist Jesus Christus! Hei-
„lig ist Jesus Christus! Heilig ist Jesus
„Christus!** Und die entferntesten Sphären
„töntens eben so mächtig laut wieder: **Heilig
„ist Jesus Christus.** Noch lagen sie alle

„auf

„auf ihren Gesichtern. Auf einmal erhoben „sie sich, und mit unnachahmlich harmonischer „Stimme, im feurigsten Ausdruck geflügelter „Freude, die gleich Strömen in die ganze „Fülle seligen Entzückens dahin rauschte, und „mit einer von glüender Andacht flammenden „Stärke, die alles was Odem hat, zur tiefsten Anbetung hinreissen muste, erhoben sie „den Gesang:

Vernehmts ihr Himmel!
Hörts Sonnen und Sterne!
Schon sahn wir ihn wieder
Ihn, den Erhöhten,
Den der Cherubim Chöre
Und alles, was lebet im Himmel,
Auf Erden und unter der Erden,
Anbetend verehret.
Wir sahen ihn lächeln!
Sein Antlitz war Segen,
Und seine Lippen ergossen
Der Seligkeit Fülle
Auf uns seine Kinder
Wohlthätig hernieder.
Vernehmts ihr Himmel!
Hörts Sonnen und Sterne!
Wir sahen ihn wieder
Ihn den Erhöhten!

„Indem wir dieses sangen, denn meine Stimme „mischte sich auch ins Lied der himmlischen Kna„ben, da erhob sich der Erlöser in eine höhere „Gegend. Noch einmal wendete er sich und „blickte mit einer Anmuth — — (Der Bediente tritt herein)

Bedienter. Der junge Herr von Rosenberg läßt sich nach dem Befinden der beyden jungen Herren erkundigen, und nachfragen, ob er Sie jezt besuchen darf.

Ludwig. Sag er, es würde mir sehr angenehm seyn.

Hr. v. Humber. (nähert sich dem Bette) Wie gehts dir, mein Sohn?

Ludwig. Seit dem ich den Brief aus dem Himmel gehört habe, fühl ich wenig Schmerzen; — aber darf ich Sie fragen, bester Papa, wie es meinem Bruder geht?

Hr. v. Humber. Er befindet sich sehr gut, mein Sohn.

Ludwig. Also ist er nicht beschädigt; Ach wie freu ich mich! Könnt ich ihn doch küssen, den guten Friz, ihm meine Unbesonnenheit abbitten; ihm sagen, wie heilig mir künftig der Gehorsam gegen Sie, meinen besten Vater, seyn werde. — Ach darf ich ihn nicht

küs-

küssen? liebster Papa? (Hr. von Humber hält das Schnupftuch vors Gesicht.)

Der Chirurgus. Er schläft jezt.

Herr von Rosenberg, die Vorigen.

Hr. v. Rosenberg. (reicht dem Patienten die Hand und küßt ihn) Wie gehts dir, mein lieber Humber? Soll ich dich beklagen?

Ludwig. Nein, das sollst du nicht; ich dulde die glücklichste Strafe für ein Verbrechen, das den Tod verdiente.

Hr. v. Rosenberg. Wie so? ich höre ja eben, daß du dich wohl befindest.

Ludwig. Ich hintergieng meine vortreflichen Eltern, belog meinen rechtschaffenen Lehrer, und beleidigte heimtückischer Weise einen frommen Knaben, du kennest ihn ja, den ehrlichen Carl. Und für alle diese schändlichen Vergehungen bin ich nur — ein Patient.

Hr. v. Rosenberg. Man sagte mir, du habest dein Bein zerbrochen.

Ludwig. Dieser ehrliche Mann (auf den Chirurgus blickend) hat mirs glücklich abgenommen.

Hr. v. Rosenberg. Himmel! du? dein Bein verlohren?

Ludwig. Ja, Rosenberg, ich bin (er läßt eine Thräne fallen) — ein Krüppel — werde künftig — an der Krücke gehen — (Er weint laut) Wirst du dich auch meiner schämen, wenn du mit mir gehest?

Hr. v. Rosenberg. Ach Humber! du? ein Krüppel?

Ludwig. Ja, Rosenberg, ein Krüppel bin ich, — ein Schandbeispiel aller Menschen! — zum Zeichen hat mich Gott gemacht! Mein Stolz verdiente noch eine grössere Demütigung und mein Ungehorsam den Tod.

Hr. v. Rosenberg. Höre auf, Humber, ich sinke in Ohnmacht.

Ludwig. Ach Rosenberg, wenn du wüstest, wie häßlich mein Herz war. Ich verachtete alles um mich her. Alle meine Gedanken, selbst meine Träume waren Nahrung für meinen Stolz. Ich sah mich schon an der Spitze eines Regiments, ließ meine Soldaten prügeln — las meinen Nahmen in den Zeitungen — nun bin ich — eine lebendige Schandsäule.

Hr. v. Rosenberg. Du tödest mich.

Hr. Mackfeld. Seyn Sie ruhig, mein Bester; es wartet Ihrer eine grössere Ehre.

Lud-

Ludwig. Welche Ehre für einen von Gott gebrandmarkten? — Ach Rosenberg! gieb mir deine Hand!

Hr. v. Rosenberg. Wie so? (Er reicht sie ihm.)

Ludwig. Versprich mir hier an meinem Bette —

Hr. v. Rosenberg. Was soll ich dir versprechen?

Ludwig. Du bist auch stolz, lieber Rosenberg, auch so stolz wie ich. Weist dus noch, wie du dich neulich gegen den Tischler-Knaben brüstetest, der bey euch arbeitete. Du schlugst ihn, weil er dich nicht **von** Rosenberg nannte; und ich — ich Elender, nannte ihn eine Bürgers = = doch ich mags nicht nennen, das Schimpfwort eines Wurms. Selbst meinen Lehrer verachtete ich, noch auf der Schaukel, spott — —

Hr. Mackfeld. Halten Sie ein, ich verdiente Verachtung.

Ludwig. Und nun hat mir der Allmächtige gezeigt, wie ohnmächtig ich bin; — nun würde der Tischler-Knabe nicht mit mir tauschen; — nun kann ich Elender — mir (Er weint) nicht einmal — eine Krücke machen. — Ach bester Herr Mackfeld, könte

 ich

ich wohl Carln jezt sprechen? ich will ihm meine Beleidigungen abbitten; ihn so lange bitten, bis er mir vergiebt.

Hr. Mackfeld. Ich will schon dafür sorgen, daß er Ihnen vergiebt, werden sie nur ruhig.

Ludwig. Ach Rosenberg! versprich mir hier an meinem Krankenbette — hier in der Gegenwart unsers Schöpfers — Ach hätt ich heute Morgen nur mit einem Gedanken an ihn gedacht, nur mit einem Blick hinauf geblickt zu ihm! Aber ich Verworfner sah — in den Spiegel — dachte an meine künftige Grösse — glaubte, es müßte nun so seyn, daß ich alle Morgen mein Glück und meine Gesundheit wieder fände. — Und nun lieg ich da, von dem zum Zeichen gemacht, den ich Elender vergaß — bin ein Scheusal —

Der Chirurgus. (Springt vom Stuhl auf) Ich bitte Sie um alles in der Welt, werden Sie stille.

Ludwig. Nur noch einmal deine Hand, Rosenberg! Wenn du künftig erwachest, siehe nicht in den Spiegel; blick zum Himmel, zu dem, der mich Unbesonnenen zum Krüppel gemacht hat.

Hr. Mackfeld. Ihre Hand! nur dies eine mahl Ihre Hand! Wenn Sie künftig ein ge-

gehorsamer Sohn Ihrer Eltern seyn wollen, so denken Sie jetzt nicht an Ihre Krankheit. (Er hohlt sein Mannscript hervor) Wollen Sie mir noch einmal zuhören?

Hr. v. Rosenberg. Ach ja, bester Herr Mackfeld, lesen Sie uns was vor, so bekömt der arme Ludwig andere Gedanken.

Ludwig. Noch etwas vom Himmel. — Ach daß ich Verworfener noch so ruhig an den Himmel denken kann, in welchen doch unmöglich nicht meines glei — — —

Hr. Mackfeld. Ich werde Sie verlassen. (Stellt sich, als ob er weggehen wollte)

Ludwig. (Faltet die Hände) Ich gehorche.

Hr. Mackfeld. (lieset)

„Der alte Tobias nach seiner Genesung.

„Hier knie ich, Allgütiger, hier an diesen „grünen Hügel hin. Preisen will ich dich, so „lange noch das Band meiner Zunge sich bewe„gen wird. Ach wie seelig hast du mich ge„macht! Deine schöne, herrlich-geschmückte „Welt sehe ich wieder! Wie prächtig ist dieser „bunte tausendfarbige Teppich, den deine Hand „über diese grosse Fläche gespannt hat! Dort „hebt ein Berg sein grüngeschmücktes Haupt „zu dir seinem Schöpfer hinauf, dessen Wipfel

„dir in freudigen Bewegungen dein Lob zuru-
„fen. Wie glänzt's dort in jenem silbernen
„See, in welchem deine Sonne sich badet!
„Tausend goldene Wellchen schwimmen neugie-
„rig herbei, ihr Bild zu sehen. — — Wo-
„hin von diesem Hügel mein jugendliches Auge
„sich nur wendet, da siehet es neue Pracht;
„nichts, nichts ist leer, o Schöpfer, von dei-
„nen Wundern. Dort graset der prächtige
„Hirsch, und die zärtliche Hirschkuh leckt lieb-
„kosend im Grase ihr Kälbchen. Neben ihnen
„geht die wolligte Heerde, und blöket ihren
„Dank zum Himmel hinauf. — An jenem Ba-
„che putzt sich der langhalsigte Storch, und die
„goldgeschmückte Ente lehrt ihre Jungen das
„Schwimmen. Im Sande hascht die kleine
„Bachstelze das Würmchen, das du ihr ge-
„schenket hast, und lockt mit frohem Zwitschern
„ihr Weibchen. Am Ufer im Gebüsch scher-
„zet der muntere Fink, und die bunte Meise
„klettert über ihm zur Erde hinauf, seinen Jun-
„gen Speise zu suchen. An jener Buche bohrt
„der geschäftige Specht, und das Echo ruft mir
„sein Knarren dreymal zurück. Ueber mir
„steigt die muntere Lerche, und bringt mit
„schmetterndem Triller dir ihrem Schöpfer un-
„ermüdet den langen frohen Lobgesang. Um
„mich her summen arbeitsame Bienen, und
„tragen, in deiner Schule unterrichtet, mit
„rastloser Geschäftigkeit, die süsse Last ihren
„Mit-

„Mitarbeitern zu. Zu meinen Füssen läuft
„ein Käfer mit goldnem Panzer, seine Speise
„zu hohlen; auf jenem Blatte schüttelt die
„schlanke Nymphe ihre niedlichen Flügel aus,
„die ein Thautropfen benetzt hatte. — — —
„O Sohn, hilf sie mir nennen, die Schönhei-
„ten, die ich hier alle sehe, daß ich dem Barm-
„herzigen danken kan, ihm der mich aus der
„Finsterniß errettete. Ach schreckenvoll war
„diese Finsterniß, die mich umhüllte! Bey je-
„dem Schritt, den ich, am Stabe gestützt, ver-
„suchte, wälzte sich Grauen gegen mich. So
„oft ich mein Haupt wendete, schüttelte die
„Angst aus ihren schwarzen Flügeln Schauer
„auf Schauer auf mich herab. Schwarze Ne-
„bel schwebten über mir, und unter meinen Füs-
„sen öffnete sich ein finsterer, bodenloser Ab-
„grund. Wenn ich des Morgens erwachte,
„und ich das Lied der Lerche hörte, beneidete
„ich sie, daß ihr Auge die schöne Sonne sehen
„konte. Wenn ich des Abends einsam in der
„Laube saß, und ich die zärtliche Nachtigall
„frölich mit ihrer Gattin scherzen hörte: dann
„flossen Thränen in den Becher, der mich la-
„ben sollte, dann verscheuchten bange Seufzer
„den süssen Schlaf, der sonst in dieser Laube
„wohnte, und fürchterliche Träume flatterten
„heimtückisch über meinem Lager vorüber. — —
„Aber nun seh ich sie wieder, tausendmal schö-
„ner seh ich sie wieder, die herrlich geschmückte
„Welt!

„Welt! — Ich seh es lächeln, das Weib, das
„du, Erbarmer, mir gegeben hast; sehe mein
„Bild im Sohne, den du mir schenktest; ich
„sehe, wie einer, der von den Todten zurück-
„kehrt, die ganze lebendige Schöpfung wie-
„der. — — O Weib! süsses, geliebtestes
„Weib! schön ist jezt dein Lächeln, so schön
„wie der Reiz der Rose, die du mir heute
„Morgen auf mein Lager legtest. Aber schö-
„ner noch wird es seyn, wenn mein Auge nach
„jenem lezten Schlummer dich in den Gefil-
„den des ewigen Frülings wieder sehen wird.
„Ach laß uns hier niederknien, knieend uns
„umarmen, uns umarmend den blauen, fest-
„lichen Himmel anblicken! Siehe, dort strömt
„die goldne Sonne in ihrer ganzen Majestät
„durch Purpurwolken hervor! Sie scheint uns
„zu grüssen. O habe Dank! milde, wohlthä-
„tige Mehrerin meiner Freuden. Nun sind
„es sieben traurige Sommer, da ich dein freund-
„lichs Lächeln nicht sehen, da ich dir diesen
„Dank nicht zurufen konte. — Siehe dies
„Blümchen! ein Demant in Sonnenstrahlen
„getaucht, hängt an seinem Köpfchen. Es
„scheint mir freundlich zuzunicken, gleich als
„ob es mir sagen wollte, daß mein Auge nun
„siebenmahl vergebens den bunten Früling ge-
„sucht hat. — Ach, noch einmal umarme
„mich, Weib, damit an deinem Busen ich
„mich stärken möge, neue Wonne zu genies-
„sen.

„sen. — — Ach welch ein süsser, mächtig
„entzückender Gedanke gieng jezt in meiner
„Seele vorüber! So, du meiner Jugend Weib!
„wollen wir uns kniend umarmen, wenn nun
„mein verklärtes Auge nach jenem lezten, sanf-
„teren Schlummer dich wieder finden wird.
„Dann wallet neues Blut in diesem Herzen,
„in welchem du wohnest; dann drück ich dich
„mit jugendlicher Wärme an meinen Busen,
„und Arm in Arm wandeln wir in frohem Ge-
„tümmel der Verherrlichten dem freundlichen
„Richter entgegen. Ja, freundlich wird er
„seyn; uns ganz an sich hintreten lassen, sein
„holdes Lächeln zu sehen. Und dann — —
„o erst umarme mich, daß ich dir mein Entzü-
„cken erzählen kann! — — dann eilen wir,
„von ihm mit den Palmen des Friedens be-
„schenkt, in jene himmlischen Gegenden der See-
„ligen, wo — —

Hr. v. Rosenberg. O sehen Sie, Herr Mackfeld, hier fließt ja Blut aus Ludwigs Bette, und Ludwig hat die Augen lange nicht aufgethan.

Hr. Mackfeld. (schlägt die Decke auf) Ach was seh ich! er schwimmt im Blute, Herr Chirurgus, er schwimmt im Blute! Junker! bester Junker! Leben Sie noch?

Der Chirurgus. (herzueilend) Ach Himmel! der Verband hat sich losgemacht; er hat sich — verblutet! ach — Hülfe! (Der Chirurgus nimt den Verband weg, und das Blut stürzt strömend aus dem Beine.)

Ludwig. (mit einem matten, sterbenden Blick, und die Hand nach Herrn Mackfeld ausstreckend) Mein Lehrer — ich — sterbe — ach — Gnade — von Gott — bitten Sie — für — mich Sünder! — — Herr — ich befehle — meine Seele — in deine — — — — —

Ende.











